

Predigt am (Vorabend zum) Sonntag Reminiszere (12.03.2022) in Landau

Matthäus 26, 36-46

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 36 Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete.**
- 37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen.**
- 38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!**
- 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!**
- 40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?**
- 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.**
- 42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!**
- 43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.**
- 44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte.**
- 45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird.**
- 46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.**

Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Es ist Nacht. Alles ist still. Er liegt im Bett, - Körper und Seele sind erschöpft. Doch schlafen kann er nicht. Er weint. Leise. Sie soll es nicht hören. Jetzt kann er weinen. Am Tag muss er stark sein. Schwer krank ist seine Frau. Und nach dem Gespräch mit dem behandelnden Arzt am Vormittag ist klar: Sie wird nicht wieder gesund. Es gibt keine Hoffnung mehr. Sie wird sterben. Langsam. Qualvoll. Er wird sie pflegen, solange es geht. Das hat er ihr versprochen. Aber wie lange wird er das noch aushalten?

Er ist allein. Allein mit seiner Angst. Allein mit seiner Trauer. Er weint. Leise. Damit sie es nicht merkt. Nachts darf er weinen. Am Tag will er stark sein. Will er sie pflegen. Ihr beistehen. Solange es geht. Es ist still. Kein Wort. Kein Engel. Keine Hilfe. Kein Trost. Nur Einsamkeit. Ach du, Herr, wie lange?

Es ist Nacht. Angstvolle Augen starren in die Dunkelheit. Menschen drängen sich in U-Bahnhöfen zusammen. Frauen, kleine Kinder. Alte. Oben fallen die Bomben, Raketen schlagen ein in ihre Häuser. Sie hören den Lärm. Sie ahnen, dass sie am Morgen keine Bleibe mehr haben werden. Dass ihre Häuser in Schutt und Asche liegen. Dass sie in dieser Nacht alles verlieren werden. Sie hoffen, dass sie hier unten sicher sind vor dem Grauen der Nacht. Und dass es bald vorbei geht. Ach du, Herr, wie lange?

Es ist Nacht. Eben noch hatten sie zusammen gegessen und getrunken. Jesus hatte davon gesprochen, was geschehen wird. Und wozu. Eben noch war er der souverän Handelnde: „*Nehmet, esset; das ist mein Leib [...] Trinkt, das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.*“¹ Auch, dass dies für sie alle eine schlimme Nacht werden würde, hatte er ihnen gesagt: „*In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir.*“² Ihr werdet mich im Stich lassen. Alle.

Jesus hat Angst. Es ist einsam geworden um ihn. Nur Petrus und Jakobus und Johannes sind noch bei ihm. Auch sie lässt er nun zurück. Doch er bittet sie um Hilfe, um ihren Beistand. Ihr Gebet – als Trost für ihn. „**Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!**“

Jesus weiß, was ihn erwartet. Aber es macht ihm Angst. Worte aus dem 31. Psalm mögen in dieser Not in ihm klingen: „*HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib. [...] Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß. [...] Ich bin von deinen Augen verstoßen.*“³ „*Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, / darum gedenke ich an dich ...*“⁴

Es ist Nacht. Jesus ist allein. Allein mit seiner Angst: Jesus fällt nieder auf sein Angesicht und betet, fleht: „**Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!**“ Doch vom himmlischen Vater bekommt Jesus diesmal keine Antwort.

Dieser Kelch: Beim Propheten Jesaja ist er zum Bild geworden für den Zorn und die Strafe Gottes für die Sünden des Volkes: „*Du hast getrunken von der Hand des HERRN den Kelch seines Grimmes! Den Taumelkelch hast du ausgetrunken, den Becher geleert.*“⁵ - So lässt dieses Bild vom Kelch an den Gottesknecht denken: „*Um unsrer Missetat willen ist er verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir heil geworden.*“⁶

Wie sehr hätte Jesus für diesen schweren Weg die Solidarität, den Beistand seiner Freunde gebraucht? Doch „**er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?**“ Die Enttäuschung ist nicht zu überhören: Die schlafenden Jünger, und der schweigende Gott: Kann eine Nacht noch dunkler, noch einsamer sein?

„**Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.**“ Nicht um seine, um die Anfechtung der Jünger geht es plötzlich, wo doch gerade noch und auch gleich wieder Jesu eigenes Ringen mit Gott im Brennpunkt war. Ist das tatsächlich an die drei Jünger gerichtet? Vielleicht, wenn wir die Jünger hier als Vertreter der Kirche sehen. Später, in der Zeit der Kirche, wird Jesus seine Anfechtung bestanden haben, aber ihnen stehen sie noch bevor: Die Anfeindungen, die Verfolgungen, die dunklen Nächte des Flehens in Not - und des Fragens nach Gott.

Ihnen gilt die Mahnung, zu bleiben, zu wachen und zu beten, ein Christenleben, zusammengefasst in drei Worte.

Zu bleiben: Auszuharren bei denen, die in Ängsten sind. Verbundenheit spürbar werden zu lassen: Ich bin da, ich lass dich nicht allein!

Zu wachen: Die Augen offen zu halten auch angesichts von Not und Gefahr, hinzuschauen, wenn Christen, wenn Menschen überhaupt unterdrückt und verfolgt werden: Ich sehe deine Not. Ich verschließe meine Augen und mein Herz nicht vor dem, was dich in Bedrängnis bringt!

¹ Matthäus 26, 26-28

² Matthäus 26, 31

³ Psalm 31, 10.13b.23

⁴ Psalm 42, 7

⁵ Jesaja 51, 17

⁶ Jesaja 53, 5

Zu beten: Alle Hilfe bei dem lebendigen Gott zu suchen, alle Sorgen auf ihn zu werfen: „*Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, / das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke. [...] HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! [...] Sie halten Rat miteinander über mich und trachten danach, mir das Leben zu nehmen. Ich aber hoffe auf dich, Herr, und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen.*“⁷

Erneut zieht Jesus sich zurück in die Einsamkeit, um zu beten: „**Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!**“ In der Wahl der Worte wird deutlich, dass Jesus immer mehr in den Weg Gottes einwilligt. Aber selbst über den großen Abstand der Zeit ist zugleich seine Einsamkeit, ist das Schweigen Gottes nur schwer zu ertragen. Und doch sind das ja Erfahrungen, die wir bis heute machen, manchmal, wenn wir in dunkler Nacht verzweifelt Gott um Hilfe bitten: Dass manche Gebete scheinbar ungehört bleiben. Dass der Himmel nicht aufreißt, kein Engel zu Hilfe eilt.

Manchmal allerdings geschieht auch das. Gott sei Dank. So ist es ja auch verheißen: Dass Gott hört: „*Bittet, so wird euch gegeben.*“⁸ Aber nicht immer geht es nach unserem Willen, nach unseren Wünschen. Manchmal bleibt nur ein „**Mein Vater, ist's nicht möglich, so geschehe dein Wille!**“ Paulus musste das erfahren, und Jesus auch: „*Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*“⁹

Wieder sind die Jünger für Jesus keine Hilfe, wieder lassen sie ihn im Stich: „**Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf.**“ Ist es Enttäuschung, ist es Resignation? „**Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen?**“

Es sind zwei Versuchungsgeschichten, die das Leben Jesu im Matthäusevangelium rahmen: Am Anfang, in Matthäus 4, war Jesus 40 Tage in der Wüste, damit er vom Teufel versucht würde.¹⁰ In drei Anläufen geschieht das, und mit dem Wort aus 5. Mose 6, dem Kapitel, in dem das Grundbekenntnis Israels zu seinem Gott steht, das Sch'ma Israel, schlägt er den Teufel endgültig in die Flucht: „*Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.*“¹¹ „Ende gut, alles gut“, könnte man sagen, denn am Ende dieser Geschichte wird es heißen: „*Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.*“

Hier endet die Geschichte anders. Keine Engel, die ihm dienen. Niemand kommt, ihn zu trösten. Am Ende ist Jesus ganz allein, so allein, wie wir hoffentlich niemals sein werden: „**Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.**“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

⁷ Psalm 31, 3-5.10.14-16

⁸ Matthäus 7,7

⁹ Hebräer 4,15

¹⁰ Matthäus 4, 1-11

¹¹5. Mose 6, 13